

Der Tabakanbau im Schwabacher Land*

von

HEINZ GOLLER

Mit 3 Kartenskizzen

Eine der zahlreichen in Franken heimischen Sonderkulturen ist der Tabak. Sein Verbreitungsgebiet beschränkt sich heute auf mehr oder weniger bescheidene Reste um Miltenberg, im Nürnberger Knoblauchsland und um Schwabach.

Zu den wesentlichen Bereichen des Schwabacher Anbaugesbietes zählen zur Zeit seiner maximalen Ausdehnung, d. h. gegen Ende des 18. Jahrhunderts, ganz oder teilweise die Landkreise Fürth, Schwabach und Ansbach und die Stadtkreise Nürnberg, Fürth und Schwabach. Heute beschränkt sich der Anbau nahezu ausschließlich auf einen Teil des Landkreises Schwabach. Entsprechend der räumlichen Einengung des Tabakanbaus waren auch die Tabakanbaufläche und die Zahl der Pflanzler stark rückläufig.

Bei der Begehung der Flur stößt man nur noch in wenigen Gemeinden auf ausgedehnte Tabakfelder. Auch aus dem Funktionswandel vieler Trocknungsanlagen, die heute unter anderem als Wohngebäude, Werkstätten oder als Feuerwehrgerätekäuser verwendet werden, läßt sich der Rückgang des Tabakanbaus ablesen. Es erschien daher interessant, den Prozeß des Rückgangs etwas näher zu untersuchen.

Charakteristische Kennzeichen der Tabakbaubetriebe im Schwabacher Land

Die Anwesen der Pflanzler zählen überwiegend zu den Klein- bis Mittelbetrieben mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 5 bis 15 ha. In diesen in der Regel hauptberuflich bewirtschafteten Betrieben — oftmals handelt es sich um Untergrenzbetriebe¹ — gelangt der Tabak innerhalb

*) Zusammenfassung einer Staatsexamensarbeit, die am Geographischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg im Jahre 1973 abgeschlossen wurde.

1) Untergrenzbetriebe sind landwirtschaftliche Betriebe, deren aus hauptberuflicher Bewirtschaftung resultierendes Einkommen pro Arbeitskraft unter dem durchschnittlichen Einkommen der deutschen Landwirtschaft liegt (GLASER, G.: Der Sonderkulturanbau zu beiden Seiten des nördlichen Oberrheins zwischen Karlsruhe und Worms. Heidelberg 1967. Heidelberger Geographische Arbeiten, H. 18, S. 51).

einer verbesserten Dreifelderwirtschaft in der Stellung einer Hackfrucht zum Anbau.

Für die landwirtschaftlichen Arbeiten stehen im Durchschnitt 2–4 ständige Arbeitskräfte zur Verfügung. Bei Arbeitsspitzen, d. h. besonders bei der Tabakernte, helfen vielfach alle Familienangehörigen und sonstige Verwandte mit. Lohnarbeitskräfte werden kaum eingesetzt. — Zur Betreuung von einem halben Hektar Tabakfläche sind mindestens zwei ständige Arbeitskräfte erforderlich. Um ein Hektar Burley zu bearbeiten, rechnet man heute im Schwabacher Anbaubereich mit rd. 1 700 Arbeits(kraft)-stunden (AKh). Wegen der vor allem während der Tabakernte hohen Arbeitsbelastung werden in der Hälfte aller Betriebe nur 20–40 a Tabak angepflanzt. Die durchschnittliche Tabakanbaufläche pro Pflanzler kommt im Schwabacher Anbaubereich mit 48 a (1970) etwa den Werten in den wichtigsten deutschen Anbaubereichen Pfalz und Baden gleich. Vergleicht man die durchschnittliche Anbaufläche pro Betrieb für die einzelnen Betriebsgrößenklassen, so läßt sich ein kontinuierliches Ansteigen der durchschnittlichen Fläche mit wachsender Betriebsgrößenklasse feststellen. Hierin kommt zum Ausdruck, daß sich vorwiegend vollbäuerliche Betriebe mit dem Tabakbau beschäftigen.

Tab. 1: Durchschnittliche Tabakfläche pro Betrieb nach Betriebsgrößenklassen (1970)

Betriebsgrößenklasse (ha landw. Nutzfläche)	0 < 5	5 < 10	10 < 20	≥ 20
Durchschnittliche Tabakfläche pro Betrieb in a	28	43	58	71

Anm.: Von den insgesamt 313 Tabakbaubetrieben wurden 268 erfaßt.

Nach Unterlagen des Landesverbandes fränkischer Tabakpflanzler e. V. Roth.

Die Tabakanbaufläche nimmt rd. 4–6 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche ein. Nach Unterlagen der Bezirksplanungsstelle Mittelfranken in Ansbach können ca. 4–8 Hektar „normale“ landwirtschaftliche Nutzfläche einen Hektar Tabakfläche ersetzen. Der Tabakanbaufläche kommt somit in den mit landwirtschaftlicher Nutzfläche etwas zu gering ausgestatteten und daher unter oder nur knapp über der Ackernahrungsgrenze liegenden Betrieben erhebliche Bedeutung zu, sofern das Anwesen weiterhin als vollbäuerlicher Betrieb geführt werden soll. Eine beträchtliche Anzahl von Betriebsleitern kann nur durch die Beteiligung am Anbau der Sonderkultur Tabak auf die Aufnahme eines Neben- oder Zuerwerbs verzichten.

Die Einnahmen aus der Tabakproduktion bilden einen entscheidenden Beitrag zum Betriebseinkommen. HEILEK konnte nachweisen²⁾, daß 3–4 %

2) HEILEK, E.: Untersuchungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Tabakbaugebiet Schwabach. — Hausarbeit zur Anstellungsprüfung f. d. Lehramt an landwirtschaftlichen Berufsschulen 1959 (Masch.-Schr.).

Tabakfläche 17,5—27 % des gesamten Rohertrages der untersuchten landwirtschaftlichen Anwesen erbrachten. In der Mehrzahl der Betriebe bietet erst der Erlös aus der Tabakproduktion die Möglichkeit, Investitionen im Betrieb vorzunehmen und den für die bäuerliche Familie angestrebten Lebensstandard zu erlangen.

Der Wandel im räumlichen Verbreitungsbild des Tabakbaus resultiert, wie zu zeigen sein wird, aus einer durchaus heterogenen Summe von Einzelentscheidungen. Dem bäuerlichen Betriebsleiter bieten sich dabei als Möglichkeiten an: a) den schon bestehenden Tabakbau fortzusetzen, b) die Tabakproduktion einzustellen, c) den Tabak neu in das Anbauprogramm aufzunehmen. Wie sich die Landwirte im Schwabacher Land tatsächlich entschieden haben und welche Gründe dafür jeweils maßgebend waren, soll im folgenden erläutert werden.

Die wichtigsten Kräfte, die eine Aufnahme oder Aufgabe der Tabakerzeugung auslösen

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts können wir einen langsamen, stetigen Rückgang des Anbaus verzeichnen. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieser Abstiegstrend gestoppt, und der Tabakbau erfuhr eine gewisse Wiederbelebung. Nach dem Auftreten von verheerenden Krankheiten in jüngster Zeit (insbesondere 1955 und 1960/61), die für viele Pflanzler Anlaß zur Aufgabe des Tabakbaus waren, reduzierte sich der Anbau erneut.

Die Abnahme der Anbauflächen vollzog sich nicht kontinuierlich, sondern wurde immer wieder von Perioden des Anstiegs unterbrochen. Dabei liegt jedoch in der Regel das jeweilige Anbaumaximum und Anbauminimum tiefer als das vorhergehende. Diese Schwankungen sind auf die Zu- und Abnahme der am Tabakbau beteiligten Pflanzler zurückzuführen und nicht auf eine Veränderung der durchschnittlichen Anbaufläche pro Pflanzler. Solche kurzfristigen Bewegungen der Anbaufläche können durch schwankende Preise hervorgerufen werden. So lassen sich von 1870 bis 1905 fünf Zyklen von je 6—9 Jahren feststellen, die in enger Beziehung zu den Preisveränderungen stehen. Bei steigenden Preisen wächst das Interesse am Tabakbau und die Tabakfläche weitet sich aus. Das umfangreichere Angebot läßt die Preise wieder sinken, was einen Rückgang der Fläche im Gefolge hat. Mit dem verringerten Angebot steigen die Preise wieder und der Zyklus kann von neuem beginnen³.

Das Preisniveau wird unter anderem durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Früher war eine lebhaftere Nachfrage durch den umfangreichen Export und die in unmittelbarer Nähe des Anbaubietes ansässige tabakverarbeitende Industrie gesichert. Heute ist die Ausfuhr von Tabak zum

3) HEILEK, E., a. a. O., S. 23.

Erliegen gekommen und der Anteil ausländischer Tabake bei der Herstellung von Rauchwaren enorm gestiegen. Staatliche Maßnahmen, wie Einfuhrzölle und Käuferprämien beim Erwerb von EWG-Tabaken (die Käuferprämien haben die Steuervergünstigungen für Feinschnitt und Zigaretten mit einem bestimmten Anteil von deutschen Tabaken abgelöst), müssen den inländischen Markt stützen.

Um die Ursachen zu ergründen, die den Landwirt zur Aufnahme oder Aufgabe des Tabakanbaus veranlassen, wurde im Frühjahr 1971 eine Fragebogenaktion durchgeführt. Dabei wurden Landwirte interviewt, die die Tabakproduktion in den Jahren 1966 bis 1970 aufgenommen (= Gruppe B) oder aufgegeben (= Gruppe C) haben. Zu Vergleichszwecken und um die Motivation der Pflanzler, die Tabak konstant über längere Zeit anbauen (= Gruppe A), zu erkunden, wurde auch ein Teil dieser Tabakbauern mit in die Untersuchung einbezogen. Aus folgender Tabelle ergibt sich die Gesamtstärke der einzelnen Gruppen und die Zahl der befragten Personen je Gruppe.

Tab. 2: Aufgliederung der Betriebe auf die bei der Fragebogenaktion gebildeten Gruppen

	Tabakanbau (1966–1970)			Betriebe insgesamt
	beibehalten (Gruppe A)	aufgenommen (Gruppe B)	aufgegeben (Gruppe C)	
Zahl der Betriebe insgesamt	275	38	71	—
Zahl der für die Befragung ausgewählten Betriebe	55 (= 1/5)	38 (= 1/1)	48 (= 2/3)	141
Zahl der Betriebsleiter, die eine Befragung ablehnten	3	2	6	11

Motive für den längerfristigen Tabakanbau

Mehr als drei Viertel der befragten Tabakbauern, die schon längere Zeit Tabak anbauen, gaben finanzielle Erwägungen als Grund für die Tabakproduktion an. Im Vergleich zu einer Reihe von Feldfrüchten liegt die Rentabilität des Tabakbaus relativ niedrig: So erbringen beispielsweise Winterweizen 69,50 DM oder Zuckerrüben 43,40 DM Deckungsbeitrag (= Erlös beim Verkauf abzüglich der [mengenabhängigen] Produktionskosten) pro AKh, Tabak hingegen nur 10,60 DM pro AKh. Für eine Berücksichtigung des Tabakbaus im Bodennutzungssystem ist folglich weniger der Faktor Rentabilität als vielmehr die Tatsache, daß die Tabakerzeugung es dem Landwirt erlaubt, pro Hektar ein hohes Maß an Arbeitsstunden einzusetzen, von ausschlaggebender Bedeutung. Der Tabakbau ermöglicht es somit dem Betriebsleiter, das Arbeitskräftepotential seines Betriebes — auch bei einer geringen landwirtschaftlichen Nutzfläche — voll

auszuschöpfen, einen hohen Deckungsbeitrag je Hektar Tabakfläche zu erwirtschaften und dadurch einen wesentlichen Beitrag zum Betriebseinkommen zu erhalten. Rund zwei Drittel der interviewten, längere Zeit tabakbauenden Pflanze bestätigten, auf die Einkünfte aus der Tabakerzeugung zur Existenzsicherung ihres Betriebes angewiesen zu sein. Dies zeigt, welche entscheidende Rolle diese Einnahmequelle für eine Vielzahl von Landwirten spielt. Berücksichtigt man die Betriebsgrößen der Tabakbaubetriebe (1970 haben 70 % eine landwirtschaftliche Nutzfläche von $5 \leq 15$ ha) — wobei nur sehr selten der Betriebsinhaber einer nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht — und vergegenwärtigt man sich die im Schwabacher Anbauggebiet verhältnismäßig ungünstigen natürlichen Voraussetzungen für die Landwirtschaft allgemein (rd. drei Viertel aller Tabakbaugemeinden von 1970 haben eine Ertragsmeßzahl unter 41⁴, so wird die Notwendigkeit eines zusätzlichen Verdienstes dieser Betriebe leicht verständlich.

Begünstigend für die Aufnahme und Beibehaltung des Tabakbaus wirken sich einige für den Landwirt vorteilhafte Eigenschaften des Tabaks aus. Hierzu zählen die Einjährigkeit der Pflanze, das gute Einfügen in die Rotation und in den Betriebsablauf, die bei der Nachfrucht im Durchschnitt höheren Erträge, die für den Anbau nur im geringen Umfang notwendigen Investitionen u. a. m.

Auch der Tradition ist ein gewisser Einfluß auf das Festhalten am Tabakbau beizumessen. Wie die Auswertung der Fragebögen zeigt, kommt das traditionelle Element bei jener Gruppe von Pflanzern, die sich schon seit längerem beständig mit dem Tabakbau beschäftigen, stärker zum Tragen. Dies weist auf die oft emotionale Verwurzelung des Tabakbaus bei den Landwirten hin. Die Gruppe der Pflanze, die den Tabakbau wieder aufgenommen haben und die Gruppe der Landwirte, die den Tabakbau aufgegeben haben, sind der Tradition weniger verhaftet, in ihrer Grundhaltung mobiler und tendieren mehr zu einem rationalen Kalkulieren.

Motive für eine Aufnahme des Tabakanbaus

Alle befragten Betriebe, die den Tabakbau neu in ihr Anbauprogramm aufgenommen hatten, beschäftigten sich schon in früheren Jahren mit dem Tabak. Rund die Hälfte hat den Anbau während der Blauschimmelkrise zu Beginn der sechziger Jahre aufgegeben.

Ein sehr wichtiges Motiv für die Wiederaufnahme des Tabakbaus dürfen wir in der zur Zeit günstigen Ertragslage sehen. Knapp die Hälfte aller Befragten ließ aus ihren Antworten erkennen, daß die Tabakerzeugung ihrer Meinung nach wieder gewinnbringend ist. Kaum einer dieser

4) Bodengüte der landwirtschaftlich genutzten Flächen nach Gemeinden 1:1 000 000. Hrsg. v. Statist. Bundesamt, Inst. f. Landeskd., Inst. f. Raumforschung.

Betriebsleiter war zur Existenzsicherung auf die Einnahmen aus der Tabakproduktion angewiesen.

Eine günstige Preis- und Absatzsituation kann somit nicht nur zu Flächenausweitungen bei bereits bestehenden Tabakbaubetrieben führen, sondern auch Pflanzler, die in Krisenzeiten (hervorgerufen z. B. durch einen verheerenden Schädlingsbefall oder eine erheblich verschlechterte Preis- und Absatzlage) den Anbau eingestellt hatten, zur Wiederaufnahme anregen.

Die Beantwortung der Frage, welche Rentabilität der Tabak im Verhältnis zu anderen Kulturen und Betriebszweigen aufweist, hat erheblichen Einfluß darauf, ob es zur Aufnahme (Fortsetzung) oder zur Aufgabe des Tabakbaus kommt. So tritt z. B. in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Hopfen als Nachfolgekultur für Tabak auf; um die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts ist der umgekehrte Vorgang zu beobachten. Hopfen und Tabak können innerhalb eines Betriebes wechselseitig die gleichen funktionellen Aufgaben übernehmen, da beide Kulturen sich beispielsweise hinsichtlich der Arbeitsintensität und der Auswirkungen auf die Einkommenssituation eines Betriebes ähneln.

Wie bei der hohen Arbeitsintensität im Tabakbau nicht anders zu erwarten ist, kommt der Ausstattung der Betriebe mit Arbeitskräften erhebliches Gewicht zu. Die Hälfte der Pflanzler, die den Tabakbau wieder aufnahmen, konnten dies, da ihnen heute mehr Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Darin drückt sich einmal die Notwendigkeit aus, über einen gewissen Arbeitskräftebesatz, dessen Minimalumfang je nach Betriebsgröße und innerbetrieblichen Gegebenheiten verschieden ist, verfügen zu müssen, um die mit dem Tabakbau verbundenen Arbeitsspitzen zu bewältigen. Zum anderen spiegelt sich hier der Wunsch wider, beim Vorhandensein ausreichend vieler Arbeitskräfte diese auch möglichst gewinnbringend einzusetzen, ein Gesichtspunkt, der insbesondere auch in früheren Jahrhunderten bei den damals zumeist reichlich vorhandenen Arbeitskräften eine gewichtige Rolle spielte.

Bei einer Reihe von Betrieben ergab sich die verbesserte Arbeitssituation aus dem Heranwachsen der Kinder, die nun so alt sind, daß sie bei der Ernte mithelfen können. Darüber hinaus hat die Frau wieder mehr Zeit, auch im landwirtschaftlichen Anwesen mit tätig zu sein.

Mehr als die Hälfte der befragten Pflanzler, die den Tabakbau wieder begonnen hatten, erklärten, der Vertragsanbau habe bei ihrer Entscheidung eine entscheidende Rolle gespielt. Dies zeigt, daß sich die neue Form der Organisation des Absatzes — Virgintabake wurden bis 1964 versteigert, Burleytabake bis 1969 im Wege der „Einschreibung“ verkauft — positiv auf die Erhaltung der Sonderkultur Tabak im Schwabacher Anbaugbiet auswirkt.

Motive für die Aufgabe der Tabakproduktion

Bei der Untersuchung der Gründe für die Aufgabe der Tabakerzeugung trat ein Anlaß als dominant hervor. Über zwei Drittel der interviewten Betriebsinhaber, die den Tabakanbau aufgegeben hatten, erklärten, daß ein Arbeitskräftemangel oder eine Verringerung des Arbeitskräftebesatzes Ursache für das Einstellen der Tabakproduktion waren.

Aus den Untersuchungen ergab sich, daß das Arbeitskräftepotential⁵ bei den Betrieben, die den Tabakbau aufgegeben hatten, und bei den noch bewirtschafteten Tabakbaubetrieben etwa gleich groß ist. Darin kommt zum Ausdruck, daß es sich bei den — potentiell — zur Verfügung stehenden Arbeitskräften in der überwiegenden Mehrzahl um Familienangehörige handelt. In allen Betrieben sind somit im Durchschnitt ungefähr gleichviele Arbeitskräfte vorhanden, die für die Tabakproduktion eingesetzt werden *könnten*. Dem steht der von vielen Befragten als Aufgabegrund geäußerte Arbeitskräftemangel gegenüber. Unter diesem Aspekt gewinnt das nur von einigen Landwirten angegebene Motiv „der Tabakbau wurde aufgegeben, da er einen zu hohen Arbeitsaufwand verursacht“ erheblich an Bedeutung.

Sicher gibt es eine Reihe von Betrieben, deren Arbeitskräftebesatz sich aus den verschiedensten Ursachen (z. B. Krankheit eines Familienmitgliedes oder Wegzug von Kindern durch Heirat) so verringert hat, daß ein sachgemäß durchgeführter Tabakbau nicht mehr bewältigt werden kann. Bei der Mehrzahl der befragten Betriebe dürfte aber der Ausfall einer Arbeitskraft nur der Anlaß für die Beendigung der Tabakerzeugung gewesen sein. Die Ursache liegt in der veränderten Einstellung der ehemaligen Pflanzler zum Tabak und der damit verbundenen Arbeit begründet. Durch das Vordringen städtischer Lebensgewohnheiten, Ansichten und Denkweisen auch in bäuerliche Familien und durch den unmittelbaren Kontakt zu Industriearbeitsverhältnissen erscheint die Arbeit, die mit dem Tabakbau verbunden ist, als eine kaum mehr zumutbare Belastung. Teils sind die Kinder nicht mehr oder nur sehr widerstrebend bereit, bei den Arbeiten im Tabakbau (d. h. vor allem bei der Tabakernte) mitzuhelfen, teils läßt aber auch bei den Betriebsinhabern selbst das Interesse nach und wächst die innere Bereitschaft zur Aufgabe des Tabakbaus, die dann — falls es der Betrieb finanziell erlaubt — bei einem passenden Anlaß vollzogen wird, auch wenn für einen Tabakanbau genügend Arbeitskräfte vorhanden sind⁶. Einen weiteren Hinweis auf die veränderte Einschätzung

5) Dazu wurden gerechnet: Betriebsinhaber; Ehepartner; unverheiratete, auf dem Anwesen lebende Kinder, sofern sie zur Schule gehen oder berufstätig sind; sonstige (familieneigene oder familienfremde) Arbeitskräfte.

6) Bei einer Reihe von Betrieben ist die Aufgabe der Tabakproduktion nur der Beginn eines Prozesses, der schließlich zur Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebes

des Tabakanbaus liefert die Beantwortung der Frage, ob die Tabakerzeugung eingestellt wurde, weil sie zu wenig Gewinn abwirft. Etwa ein Viertel der interviewten ehemaligen Pflanzler bejahten dies, obwohl die Preis- und Absatzsituation und damit die Rentabilität der Tabakproduktion sich in den vergangenen Jahren merklich verbessert hat. Dennoch erscheint diesen Landwirten der Erlös im Verhältnis zur aufzuwendenden Arbeit als nicht mehr lohnend genug.

Nur bei wenigen Betrieben konnte ein direkter Zusammenhang zwischen dem Ende der Tabakerzeugung und dem Übergang zur Bewirtschaftung des Anwesens im Nebenerwerb festgestellt werden. Sicher darf nicht verkannt werden, daß mit der Aufnahme einer ganzjährigen nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeit vor allem zur Zeit der Tabakernte arbeitsmäßig Schwierigkeiten auftreten können. Diese erlangen aber um so mehr Gewicht für den Entschluß zur Beendigung der Tabakproduktion, je mehr sich durch den Kontakt mit den industriellen Arbeitsverhältnissen und die verbreiterte, sichere Einkommensbasis die Einstellung dem Tabakbau gegenüber ändert.

Bei einem Drittel der befragten Betriebe ist die Aufgabe des Tabakbaus mit einer — mehr oder weniger umfangreichen — Betriebsumstellung verbunden. Die verminderten Einnahmen werden teils durch einen vergrößerten Viehbestand, teils durch eine Ausweitung oder Neueinführung von Gurken-, Zuckerrüben- oder Kartoffelanbau aufgefangen. Die seit 1969 im Landkreis Schwabach errichteten Kartoffelgemeinschaftsbrennereien haben für die Aufgabe der Tabakproduktion — entgegen meiner anfänglichen Annahme — keine Bedeutung erlangt.

In den Gemeinden südlich von Nürnberg, die heute als Wohnorte bevorzugt werden, ist die Aufgabe des Tabakbaus in manchen Fällen auf den Verkauf von Grundstücken als Bauland zurückzuführen. Der Erlös aus den Bauplatzverkäufen ermöglicht es diesen Landwirten, auf die Einnahmen aus einer Sonderkultur zu verzichten.

Als zusätzlicher Aufgabefaktor, der den Rückgang des Tabakbaus beschleunigt, tritt in den Gemeinden, die bereits zu den Randzonen des Anbaugesbietes zählen oder die einen solchen Grad der beruflich-sozialen Umstrukturierung erreicht haben, daß sich die Mehrzahl der Pflanzler in ihrer inneren Einstellung allmählich vom Tabakbau gelöst haben, das Fehlen des „Gemeinschaftseffektes“ auf. Infolge des schwindenden Interesses am Tabak, aber auch in Ermangelung des gegenseitigen Ansporns, wie er in größeren Pflanzergemeinschaften üblich ist, wird oft — da es dem Tabak

überhaupt führt. Das sinkende Interesse am bäuerlichen Anwesen drückt sich oftmals auch darin aus, daß die Einkommenseinbuße aus der Einstellung der Tabakerzeugung nicht mehr durch die Ausweitung oder Intensivierung anderer Betriebszweige ausgeglichen wird.

an der nötigen Aufmerksamkeit und Pflege fehlt — ein nicht ganz marktfähiges Produkt erzeugt und die Sortierung nur unzureichend durchgeführt. Die Folge ist ein geschmälerter Verkaufserlös, wodurch die Bereitschaft zur Beendigung der Tabakerzeugung wiederum wächst. Hinzu kommt, daß der Pflanzler, der allein oder mit nur wenigen anderen gleichsam Außenseiter unter den Landwirten in der Gemeinde ist, den Entschluß zur Aufgabe leichter faßt. In den noch intakten Tabakbaugemeinden hingegen scheidet ein aufgabewilliger Pflanzler aus einer größeren Gemeinschaft aus, die ihn zuvor noch umzustimmen versucht. Hier wird auch innerhalb der Pflanzergemeinschaft eines Dorfes der Ehrgeiz des einzelnen herausgefordert, ein Umstand, der sich in der Erzeugung hochwertiger Ware niederschlägt, die dann auch einen entsprechend guten Preis erzielt. Dadurch bestätigen sich die vorteilhaften Auswirkungen des Tabakbaus auf die finanzielle Situation des Betriebes immer aufs neue. Dies trägt dazu bei, daß die bereits an der Tabakerzeugung beteiligten Landwirte dem Tabakbau treu bleiben und weitere Mitglieder für die Pflanzergemeinschaft gewonnen werden können.

Daneben treten noch eine Vielzahl von Ursachen für die Aufnahme oder Aufgabe der Tabakerzeugung auf, die aber entweder nur kurzfristige Schwankungen im Anbauumfang hervorrufen (z. B. Anbau für den Eigenverbrauch durch Kleinstanpflanzler nach einem Krieg) oder denen keine über den Einzelfall hinausgehende Bedeutung zukommt.

Man könnte erwarten, daß mit der Aufgabe der Tabakproduktion oftmals eine Verkleinerung der bewirtschafteten Fläche und damit allgemein und unmittelbar eine Einschränkung des landwirtschaftlichen Betriebes verknüpft ist. Diese Annahme konnte durch die Befragung aber nicht bestätigt werden. Entscheidendes Kriterium für eine Zu- oder Abnahme der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche ist vielmehr die Betriebsform. Bei rein bäuerlichen Anwesen ist eine Zunahme oder ein Gleichbleiben der bewirtschafteten Fläche zu beobachten, bei Nebenerwerbsbetrieben dagegen ein Gleichbleiben oder eine Abnahme.

Das räumliche Verbreitungsbild des Tabakbaus

Abbildung 1 zeigt die Verbreitung des Tabakbaus im Jahre 1970. Die Gemeinden Gustenfelden, Volkersgau, Kammerstein, Günzersreuth, Barthelmesaurach, Büchenbach und Pfaffenhofen bilden den Kern des Anbaubietes. Er wird von Gemeinden mit einer nur noch geringen absoluten Tabakanbaufläche und einem unbedeutenden prozentualen Anteil der Tabakfläche an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche umschlossen.

Wie stark sich der Hauptteil der Anbaufläche auf einige wenige Gemeinden konzentriert, mögen folgende Zahlen verdeutlichen: 1970 entfielen auf rund ein Drittel der insgesamt 34 Tabakbaugemeinden drei

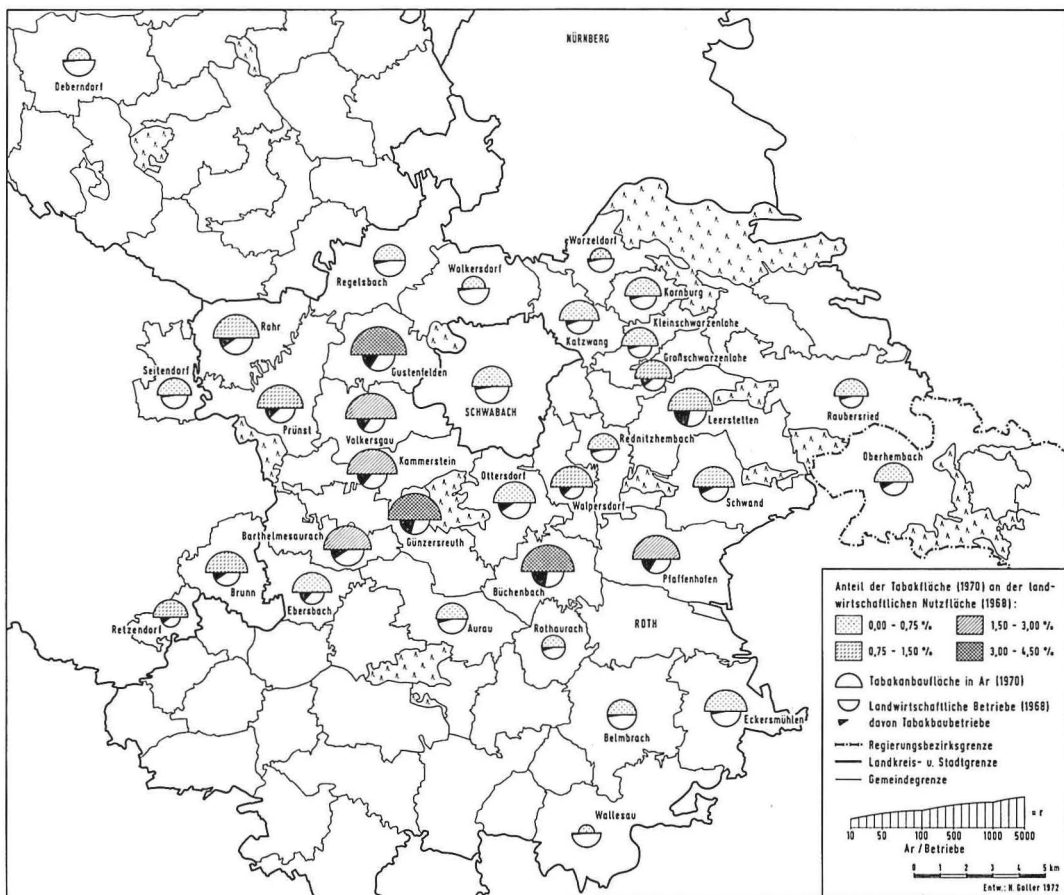


Abb. 1. Anteil der Tabakfläche an der landwirtschaftlichen Nutzfläche (1970) und Anteil der Tabakbaubetriebe an der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe (1968)

Viertel der Anbaufläche. Die vier Gemeinden des Anbaugesbietes mit einer Tabakfläche von über 10 ha (Gustenfelden, Günzersreuth, Büchenbach und Kammerstein) vereinigen sogar 45 % der gesamten Tabakanbaufläche auf sich.

Wie nicht anders zu erwarten ist, läßt sich eine Abhängigkeit des Tabakbaus in seinem räumlichen Verbreitungsmuster von physisch-geographischen Voraussetzungen nicht feststellen, abgesehen davon, daß alle Tabakbaugemeinden mindestens die zum Tabakbau erforderlichen Minimalanforderungen erfüllen müssen. Schon die im Laufe des 20. Jahrhunderts erfolgte Verlagerung des Anbauzentrums über Räume hinweg, die für den Tabakbau unterschiedlich vorteilhaft ausgestattet sind, läßt dies

erkennen. Entscheidend für die Standortverteilung des Tabakbaus ist vielmehr, welche Wertung die natürlichen und wirtschaftlichen Faktoren durch die Betriebsleiter erfahren.

Die Lage und das räumliche Verbreitungsmuster des Tabakanbaus im Schwabacher Land lassen sich nur aus der historischen Entwicklung heraus verstehen. Der Tabakanbau im Schwabacher Land beginnt aufgrund von Anstößen, die vom Tabakhandel in der Freien Reichsstadt Nürnberg ausgingen⁷, am Rande des Nürnberger Stadtgebiets. Die günstigen natürlichen Voraussetzungen, die damalige Sozialstruktur der ländlichen Gemeinden, die allgemein schlechte Lage in der Landwirtschaft, das liberale Verhalten des Staates und die Nähe des Absatzmarktes förderten eine rasche Nachahmung und Ausbreitung des Anbaus.

Einen ersten groben Überblick über die räumliche Differenzierung der Intensität des Tabakbaus zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlaubt uns die Montgelas-Statistik aus dem Jahre 1811/12 (vgl. Abb. 2). Die Städte Zirndorf, Schwabach und Roth fallen durch einen zu ihrem Umland vergleichsweise umfangreicheren Anbau auf. Die Gemeinden mit den höchsten Erntemengen und demzufolge mit der größten Anbaufläche schließen sich – von Schwabach abgesehen – unmittelbar südlich an die den Anstoß zum Tabakbau vermittelnde Stadt Nürnberg und an die Stadt Fürth an. Deutlich zum Ausdruck kommt ein gleichmäßiges Intensitätsgefälle vom Kern zum Rand des weitgehend geschlossenen Anbaugesbietes. Die überwiegende räumliche Kompaktheit des Anbaugesbietes ist durchgehend bis heute zu beobachten.

Ende des 18. Jahrhunderts hat der Tabakbau eine erhebliche – wahrscheinlich seine maximale – räumliche Ausdehnung erreicht. Der stete kräftige Abfall, der in der Tabakproduktion während des 19. Jahrhunderts auftrat, konnte dank der Verbands- und Vereinsgründungen und der damit gekoppelten Einführung des Qualitätsgedankens zu Beginn unseres Jahrhunderts gestoppt werden. Einen ganz wesentlichen Anteil an der Erhaltung des Tabakbaus im Umkreis Schwabachs bis zum heutigen Tage kommt dem ehemaligen Leiter des Landwirtschaftsamtes Roth, Oberlandwirtschaftsrat Schobert, zu. Er förderte die Sonderkultur Tabak seit seinem Amtsantritt als Assessor an der damaligen Landwirtschaftsstelle Roth bis zu seinem Ausscheiden als Behördenleiter und darüber hinaus bis kurz

7) „Im J. 1663 bat Joh. Fried. *Ernst*, ihm die Tobak-Zoll-Gebühr auf Zeitlebens zu erlassen, weil er Anfänger und Urheber des Tabakhandels, Pflanzens und Zubereitens allhier gewesen sey, ...“ Bei der Behandlung des Antrags vor dem Rat der Stadt Nürnberg ergab sich, „daß nicht *Ernst*, sondern Hanns Jonathan *Schwingshärlein*, Anfänger des Tobakpflanzens in hiesigem Gebiete“ war. Als Tabakhändler werden für 1665 u. a. aber Johann Friedrich Ernst und Hanns Jonathan Schwingshärlein sell. Erben angegeben. (ROTH, J. F.: Geschichte des Nürnbergischen Handels. Tl. 3. – Leipzig 1801).

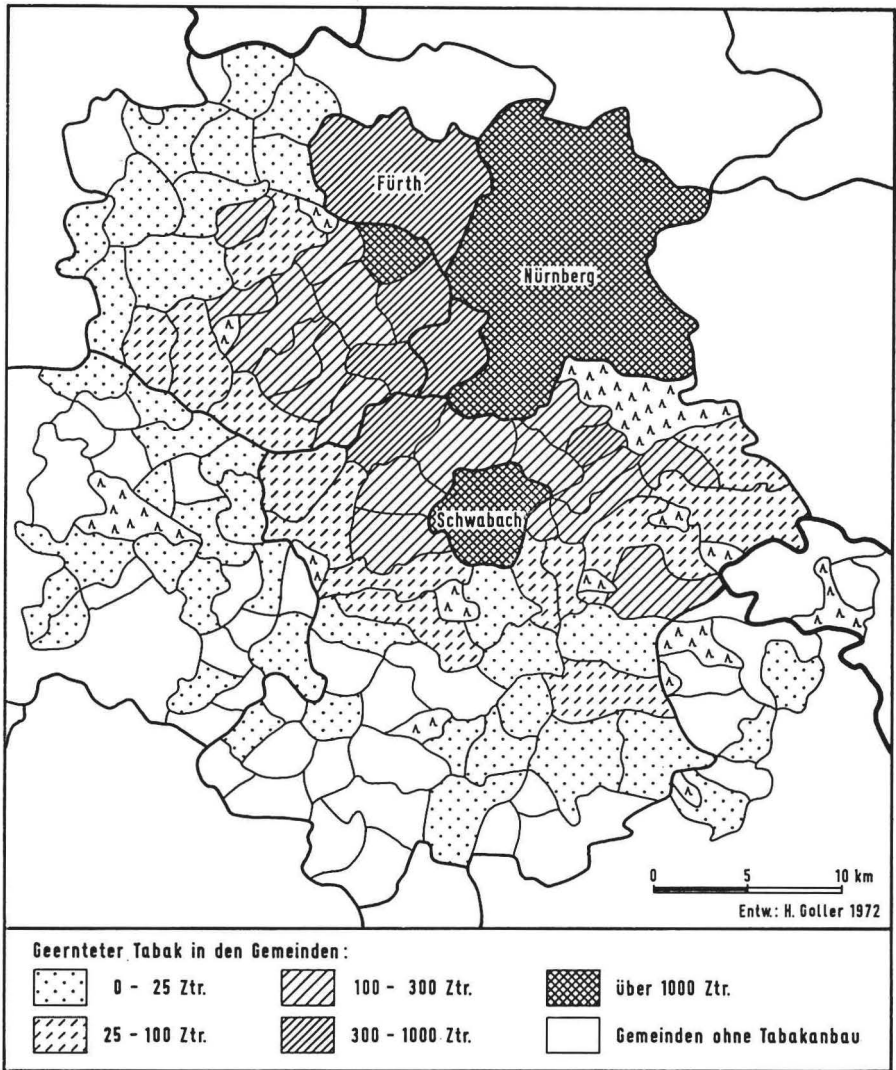


Abb. 2. Tabakanbau nach der Montgelas-Statistik 1811/12

vor seinem Ableben im Jahre 1960, wo immer ihm dies möglich war. Durch seinen unermüdlichen persönlichen Einsatz kam es sogar zu einer Ausweitung des Tabakbaus auf Kosten des Hopfens. Sein Wirken dokumentiert sich unter anderem in der Beschränkung des heutigen Anbaugesbietes in seinen wesentlichen Teilen auf den Landkreis Schwabach. Zwar betreut das Landwirtschaftsamt Roth seit jeher auch die nicht im Landkreis an-

sässigen Tabakpflanze, doch ist die Kontakthäufigkeit und die Möglichkeit zur Einflußnahme im eigentlichen Dienstbereich größer.

Von der Aufgabe des Tabakbaus außerhalb des Landkreises Schwabach ist in besonderem Maße der Landkreis Fürth betroffen. Hier hat zumindest für einen Teil der Gemeinden die Abwanderung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften in den nahen Industrieraum Nürnberg-Fürth und die völlige Aufgabe von landwirtschaftlichen Anwesen eine wesentliche Rolle für den Rückgang des Tabakanbaus gespielt. Darüber hinaus können die landwirtschaftlichen Betriebe im Landkreis Fürth aufgrund der etwas vorteilhafteren Betriebsgrößenstruktur und der günstigeren natürlichen Verhältnisse (nahezu alle Gemeinden im Landkreis Fürth weisen Ertragsmeßzahlen von $41 < 51$ auf ⁸⁾ leichter auf einen Intensivzweig in ihrem Anbauprogramm verzichten, als dies im Landkreis Schwabach möglich ist.

Die Südgrenze der Tabakerzeugung innerhalb des Landkreises Schwabach ergibt sich aus der derzeitigen Lage des Spalter Hopfenanbaugebietes, das ein weiteres Vordringen des Tabaks nach Süden verhindert. Das nur noch schwache Auftreten des Tabakanbaus in den nördlichen und nordöstlichen Gemeinden des Landkreises Schwabach ist eine Folge der immer weiter um sich greifenden Beeinflussung durch den Industrieraum Nürnberg-Fürth-Swabach. Ähnlich wie im Landkreis Fürth ziehen auch hier Industrie und Gewerbe landwirtschaftliche Arbeitskräfte an. Vollbäuerliche Anwesen werden dadurch zu Nebenerwerbsbetrieben oder völlig aufgegeben. Dem Wandel in der Sozialstruktur dieser Gemeinden entspricht die Südwärtsverlagerung des Tabakanbauzentrums im Verlaufe unseres Jahrhunderts.

Heute treffen wir eine umfangreichere Tabakproduktion nur in Gemeinden an, die noch überwiegend agrarisch geprägt sind oder in denen ein Strukturwandel noch nicht allzu tiefgreifend eingetreten ist. Notwendige Voraussetzung ist weiterhin das Vorhandensein eines rührigen Vereinsvorstandes oder einiger vorbildlicher Pflanze, die durch ihr Beispiel die finanziellen Vorteile, die der Tabakbau bietet, demonstrieren, die durch die Erzeugung guter Qualität den Ehrgeiz der übrigen Tabakbauern anspornen und andere Landwirte zur Nachahmung anregen. In ländlich orientierten Gemeinden mit nur wenigen Pflanzern fehlt zumeist ein derartiger Vorreiter und der gegenseitige Anreiz. Die Folge sind oftmals die Lieferung minderer Qualität und eine unzureichende Sortierung, wodurch der beim Verkauf erzielte Preis und damit der Rohertrag beträchtlich absinkt.

8) Bodengüte der landwirtschaftlich genutzten Flächen nach Gemeinden 1:1000000. Hrsg. v. Statist. Bundesamt, Inst. f. Landeskd., Inst. f. Raumforschung.

Wir können das im Augenblick vorliegende Verbreitungsmuster des Tabakanbaus nur als Momentaufnahme eines dynamischen Prozesses betrachten. Aufgrund der sich auch weiterhin wandelnden Struktur der verbliebenen, derzeit noch überwiegend auf die Landwirtschaft ausgerichteten Gemeinden wird sich das Verteilungsbild der Tabakerzeugung im Schwabacher Anbauggebiet auch in Zukunft noch wandeln. Der Initiative einzelner wird dabei die gleiche gewichtige Rolle zukommen wie heute.

Die Zukunftsaussichten des Tabakanbaus im Schwabacher Land

Es hat sich gezeigt, daß wir die Träger des Tabakanbaus im wesentlichen in den Reihen jener Landwirte zu suchen haben, die sich hauptberuflich ihrem Anwesen widmen; Nebenerwerbslandwirte treten nur in sehr geringem Maße als Tabakpflanzer in Erscheinung. Der Schwerpunkt der Tabakerzeugung hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts immer in noch überwiegend agrarisch geprägte Gemeinden verlagert. In den ehemals ländlichen Gemeinden, die im Laufe der Zeit ihre Sozialstruktur grundlegend gewandelt haben, ist heute — höchstens mit Ausnahme nur noch unbedeutender Reste — kein Tabakbau mehr anzutreffen.

Einen guten Hinweis auf Räume, in denen der Tabakbau seine Bedeutung in naher Zukunft einbüßen wird, liefert eine Analyse der räumlichen Verteilung jener Betriebe, die in den letzten Jahren den Anbau eingestellt oder wiederaufgenommen haben (Abb. 3⁹; es sind alle Betriebe erfaßt, die in den Jahren 1967—1970 die Tabakproduktion aufgegeben oder in den Jahren 1968—1970 wiederbegonnen haben).

Im nördlichen und östlichen Teil des Schwabacher Anbaugebietes (Abb. 3: I a—c) überwiegt die Einstellung der Tabakerzeugung bei weitem (53 Aufgaben stehen 13 Wiederaufnahmen gegenüber). Nur in den Gemeinden Büchenbach und Schwand sind Wiederaufnahmen des Tabakanbaus in nennenswertem Umfang zu verzeichnen. So wird in einer Vielzahl von Gemeinden dieses Teilbereichs I der Tabak in Kürze völlig aus dem Anbauprogramm der Landwirte verschwunden sein. In den Gemeinden, die heute zur Kernzone zählen (Büchenbach und Pfaffenhofen), ist in naher Zukunft — insbesondere falls die derzeit günstige Ertragslage nicht von Bestand ist — ein stärkerer Rückgang zu erwarten.

Ein gutes Beispiel für die Abnahme der Tabakproduktion infolge des beruflich-sozialen Strukturwandels bietet die Gemeinde Leerstetten. Hier erzeugten 1968 rd. 45 % aller Betriebe Tabak (vgl. Abb. 1). Der Anteil der Betriebsleiter von Tabakbaubetrieben, die ganzjährig einer nichtlandwirt-

9) Die in der Karte eingetragenen Grenzen mögen nicht als scharfe Trennungslinien verstanden werden; sie sollen nur die ungefähre Lage der beiden Teilbereiche (Abb. 3: I und II) umreißen.

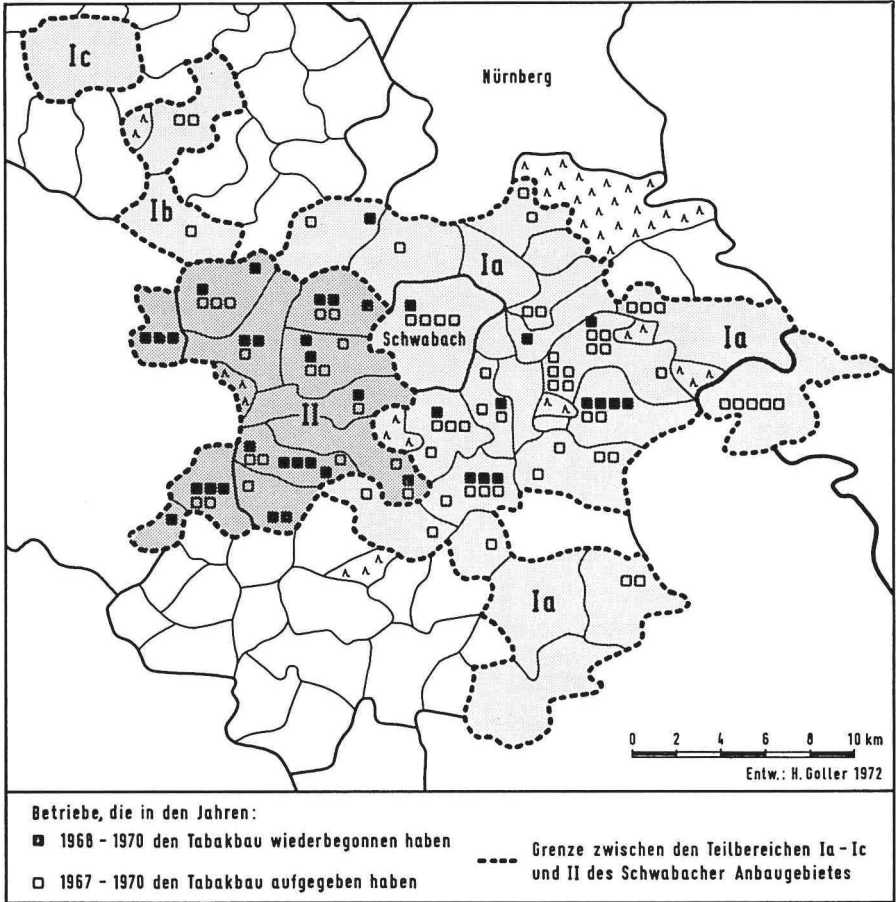


Abb. 3. Betriebe mit Aufgabe (1967–1970) oder Wiederbeginn (1968–1970) des Tabakbaus

schaftlichen Tätigkeit nachgehen, liegt mit 24 % (1970) deutlich über dem Durchschnitt für die Tabakbaubetriebe im Schwabacher Land (1970: 17 %) ¹⁰. Da das Interesse dieser Nebenerwerbslandwirte – aber auch das der meisten übrigen Pflanzler dieser Gemeinde – ständig nachläßt, ist die Anbaufläche pro Pflanzler durchweg sehr klein. Die durchschnittliche Anbaufläche je Pflanzler fiel – entgegen dem allgemeinen Trend – von 37 a im Jahr 1961 auf 25 a im Jahr 1970. Es ist somit zu erwarten, daß sich der starke Aufgabebtrend, der in den vergangenen Jahren zu verzeichnen war (vgl. Abb. 3), auch in der Zukunft fortsetzen wird.

10) Nach Unterlagen des Landesverbandes fränkischer Tabakpflanzler e. V., Roth.

Der an den Industrieraum Nürnberg—Fürth verkehrsmäßig etwas ungünstig angeschlossene westliche Teil des Schwabacher Anbaugesbietes (Abb. 3: II) hat seine agrarische Struktur noch in ausgeprägterem Maße bewahrt. Hier nahmen mehr Landwirte den Tabakbau wieder auf als ihn einstellten (18 Aufgaben stehen 25 Aufnahmen gegenüber). In diesem Raum wird auch weiterhin das Anbauzentrum zu finden sein.

In den kommenden Jahren ist eine Fortsetzung der räumlichen Konzentration des Schwabacher Anbaugesbietes zu erwarten. In einem Teilbereich jedoch wird auch in Zukunft — das zeigt die Zunahme der Pflanzanzahlen in diesem Raum¹¹ — der Tabakbau Bestandteil der Agrarlandschaft bleiben. Ebenfalls positiv für den Tabakbau kann gewertet werden, daß sich eine ganze Reihe junger Betriebsleiter am Anbau beteiligen. Sobald aber die Einflußnahme der Industrie einmal auch in diesem letzten Rückzugsgebiet stärker zur Geltung kommt — und diese Entwicklung wird mit ziemlicher Sicherheit eintreten — dürfte die derzeit schon geringe Zahl der hauptberuflich bewirtschafteten Betriebe sich weiter verringern¹², die Neigung zur Aufgabe der Tabakerzeugung wachsen und somit der Tabakbau auf längere Sicht sich auf wenige Betriebe konzentrieren, wenn nicht ganz aus dem agrarwirtschaftlichen Gefüge des Schwabacher Landes ausscheiden.

11) Im Raum II von Abb. 3 nahm die Zahl der Pflanzern von 138 im Jahr 1965 auf 156 im Jahr 1970 zu; in den restlichen Gemeinden des Anbaugesbietes verringerte sich die Zahl der Pflanzern im gleichen Zeitraum von 188 auf 157.

12) Bisher wurden vorwiegend Vollerwerbsbetriebe der Größenordnung bis zu 10 ha in Zu- oder Nebenerwerbsbetriebe umgewandelt. In Zukunft werden sich diesem Trend in steigendem Maße Betriebe bis zu 20 ha anschließen (Raumordnungsbericht 1971, S. 117).